Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 54 (1903)

Heft: 1

Artikel: Die Eichenhochwaldungen des Bourbonnais

Autor: Fankhauser, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-767873

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Staatswald Moladier. — Eichenhochwald in Verjüngung. (Departement des Allier, Frankreich.)

Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen

Organ des Schweizerischen Forstvereins

54. Jahrgang

Januar 1903

Nº 1

I.

Die Eichenhochwaldungen des Bourbonnais.

Forstliche Reifestiggen aus Mittel-Frankreich von F. Fankhaufer.

Man darf sich wohl mit Recht darüber wundern, daß bei uns immer nur von der "deutschen Eiche" die Rede ist, niemand aber zu wißen scheint, daß man in Frankreich in übereinstimmendem Sinne vom Chêne gaulois, der "gallischen Eiche" spricht. Und sicher muß unsern westlichen Nachbarn die vollste Berechtigung zuerkannt werden, diese Holzart als nationalen Baum für sich in Anspruch zu nehmen. kommt ihr doch kaum in irgend einem andern Land dieselbe hervor= ragende Bedeutung zu, wie in Frankreich. Von Mittelmeer bis zum Aermelmeer und von der Oft- bis an die Westgrenze haben sich Stielund Traubeneiche im Wald beinah überall herrschend erhalten; einzig in den sandigen Niederungen des Südwestens, im Kalkgebiet der Riviera und in den höhern Gebirgslagen sind sie von unterge= ordnetem Belang. Trothdem machen sie in den Staats= und Ge= meindewaldungen des ganzen Landes im Mittel 29 % der Bestockung aus, was, wenn dieses Verhältnis auf das gesamte Waldareal übergetragen wird, einer mit Eichen bestandenen Totalfläche von über 2,600,000 ha. entspricht.

Aber nicht nur wegen der großen Verbreitung dieser Holzart, sondern auch nach deren häufigem Auftreten als Einzelstamm von vollkommenster Ausbildung und ihrer Vereinigung zu ganzen Beständen von unübertroffenem Wachstum und seltener Schönheit darf Frankreich als das Land der Eiche par excellence bezeichnet werden. — In den weiten seuchten Niederungen des Zentrums und des Westen ist im Wald, wie als viel verwendeter Feldbaum vornehmslich die Stieleiche zu Hause; weiter oben in den Thälern, wo der

Boden sich mehr erhebt und somit trockener wird, tritt auch die Traubeneiche auf. Sie macht einen großen Teil der prachtvollen Eichenhochwaldungen des Gebietes der Loire und ihrer zahlreichen großen Zuflüße, des Indre, des Cher, des Loiret, des Allier 2c. aus.

Zu den schönsten dieser mächtigen Eichenbestände gehören unbestrittenermaßen diesenigen des Departementes des Allier, des einstigen Herzogtums Bourbonnais. Einer freundlichen Einladung des Herrn Forsttonservateurs Benardeau in Moulins folgend, hatte der Schreibende letzten Sommer Gelegenheit, jene Waldungen aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Er teilt im Folgenden einiges von dem Wahrgenommenen, ergänzt durch die Erläuterungen seines erstahrenen, liebenswürdigen Führers, mit.

Die Umgegend von Moulins, ein offenes, wellenförmiges Geslände mit langgestreckten, ganz flachen Höhenzügen, erhebt sich 200 bis 300 m. ü. M. und ruht auf einer geologischen Unterlage, die teils aus jungstertiären Bildungen und zerklüfteten Sandsteinen der Triasformation besteht, teils dem sich gegen Norden bis hierher ausdehnenden Granit des Zentral-Plateau's angehört.

Der aus diesem Untergrund entstandene Boden, bald mehr von sandiger, bald mehr von sehmiger Beschaffenheit, besitzt durchgehends eine auch für die Eiche vollkommen ausreichende Tiese und eine große Fruchtbarkeit, dank welcher er sich bei dem milden Klima der Gegend sast überall vortresslich zur landwirtschaftlichen Benutzung eignen würde. Trotzem macht die Bestockung im Durchschnitt für das ganze Departement noch 12 % der Gesamtsläche aus. Meist sindet sich der Wald in große Komplexe vereinigt und gehört entweder Privaten (zu zirka 71 %) oder dem Staat (zu zirka 27 %), während der Gemeindes besitz beinah gänzlich sehlt.

Die Staatswaldungen des Departementes des Allier rühren in der Hauptsache von dem ausgedehnten Grundbesitz her, den vor Zeiten in jener Gegend die Bourbonen ihr eigen nannten. An deren einstige Herrlichkeit erinnern noch die gewaltige malerische Ruine ihres Stammsitzes zu Bourbon l'Archambault, dem hübschen modernen Badeorte mit berühmten, schon den Römern bekannten warmen Heilquellen, sowie die leider während der Revolution traurig verstümmelten reichen Grabmäler in der als romanisches Baudenkmal interessanten Abtei zu Souvigny.

Die Ausdehnung der Eichenhochwaldungen des Allier ist so beträchtlich, daß man, an unsere kleinen Verhältnisse gewöhnt, anfangs einige Mühe hat, dasür den richtigen Maßstad zu sinden, bei welchem z. B. die beiden Staatswälder Moladier und Boisplan-Messages von je zirka 850 ha. als kleine Bezirke bezeichnet werden und es tatsächlich auch sind im Vergleich zum Wald von Tronçais, der in einem einzigen Rompler von zirka 24 km. Länge und nicht viel geringerer Breite, sich über eine Fläche von 10,430 ha. ausbreitet. Aber auch die Zahl dieser Waldungen ist eine ziemlich bedeutende. An die bereits genannten reihen sich im fernern diesenigen von Civrais mit 1100 ha., von Dreuille mit 1260 ha., von Lespinasse und Sousbois mit zusammen 1300 ha., von Bagnolet mit 1660 ha., Großswis mit 1800 ha. u. s. w., so daß die dem Staate gehörenden, beinahe ausschließlich mit Eichen bestockten Hochwaldungen der Gegend eine Fläche von über 20,000 ha. umsaßen.

Daß unter solchen Verhältnissen Duadratkilometer große Bestände von gleichem Alter vorkommen, die sich meist in regelmäßiger Alters=abstufung aneinanderlegen, darf nicht verwundern, ist doch hier beim Vorherrschen der Siche die einmal hergestellte Regelmäßigkeit von keiner Seite ernstlich bedroht. Der Wind verursacht nur geringen Schaden, der Schnee gar keinen und auch den forstschädlichen Insekten kommt keine nennenswerte Bedeutung zu. Das wichtigste von ihnen, die Sichen=Prozessionsraupe, läßt sich durch alljährlich im März stattsindendes Abschneiden und Sammeln der Nester, zu dem auch die Privatwaldbesißer verpslichtet sind, mit Leichtigkeit im Zaum halten. Der doppeltgebänderte Prachtkäfer (Coræbus bifasciatus), so verderblich im Süden, sehlt hier sast ganz.

Ungleich wichtiger und bei der Bewirtschaftung der in Frage stehenden Waldungen viel schwerer ins Gewicht fallend, als die ansgeführten nachteiligen Einwirkungen ist eine andere Gefahr, diejenige der Entstehung von Alebästen oder Wasserreisern an dem nicht genügend beschatteten Baumschaft. Jede unvorsichtige Lockerung des Bestandesschlußes hat die Bildung solcher zur Folge, namentlich bei der Stieleiche, welche viel mehr zur Entwicklung von Wasserschoßen neigt, als die Traubeneiche. Die Begründung und Erziehung gut geschloßener Bestände erscheint daher von besonderer Wichtigkeit. Anderseits aber bedarf die Eiche zur Erzeugung wertvollen Nutholzes

vor allem einer reichentwickelten, hochangesetzten Krone. Diesen verschiedenartigen Forderungen wird auf den ausgesprochenen Eichenböden des Bourbonnais am besten der reine, gleichaltrige Hochwald gerecht, freilich nur unter der Voraussetzung einer sehr sorgfältigen Bestandesspflege, wie sie dort tatsächlich stattfindet.

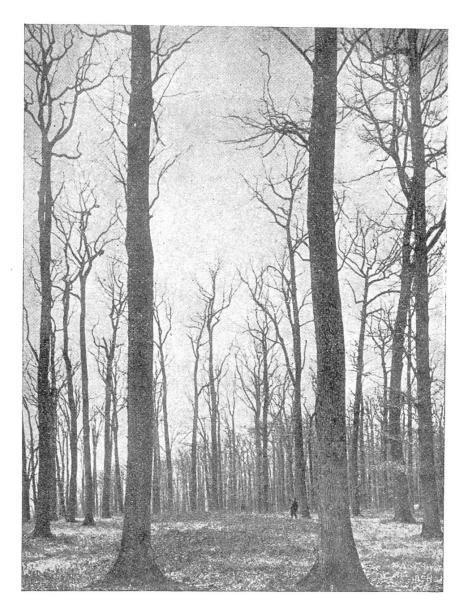
Die Verjüngung erfolgt beinah ausschließlich aus Naturbesamung und wird durch die häufigen, durchschnittlich alle 7-8 Jahre eintre= tenden reichen Vollmasten, zwischen die sich noch öfters Sprengmasten einschieben, wesentlich erleichtert. Nichts desto weniger dauert sie vom ersten Angriff bis zur vollständigen Abräumung des Altholzes gewöhnlich 20—25 Jahre. Bei der den Durchforstungen gewidmeten steten Aufmerksamkeit bedarf es einer Vorbereitung des Mutterbe= standes nicht, eher einer solchen des Bodens. Auch diesbezüglich aber genügt, daß aller Vorwuchs von Buchen und Hagebuchen — solchen von Eichen gibt es nicht — desgleichen Sträucher, wie Stechpalmen 2c. und Brombeerstauden nicht nur abgeschnitten, sondern ausgereutet werden. Im fernern kommt beim Samenschlag, der jeweilen etwa einen Viertel bis einen Drittel des Holzvorrates umfaßt und neben geringern Eichen, soweit tunlich besonders die beigemischten Buchen und Hagebuchen trifft, allgemein die Baumrodung zur Anwendung. Dank diesen einfachen Magnahmen stellt sich in der Regel ein Gichen= aufschlag von überraschender Vollständigkeit ein.

Die Lichtschläge (gewöhnlich 1—2 an der Zahl), richten sich ganz nach dem Bedürfnis des besonders gegen Spätsröste ungemein empfindlichen Jungwuchses. Sollte er nicht genügen, so werden event. noch im ersten Lichtschlag die Stöcke gerodet, später aber nicht mehr. Man greist dann zur Auspflanzung der Lücken mit 1—2jährigen, in der Saatschule erzogenen Pflanzen, die auch zur künstlichen Bestockung der bei der Zubereitung des Holzes in den Schlägen entstehens den Blößen verwendet werden. Der Schaden der Schlagführung und Holzabsuhr ist im allgemeinen von geringem Belang, da die Kernspslanzen in der ersten Jugend einmal auf den Stock gesetzt, hiervon kaum nennenswert seiden. Freisich darf diese Operation nicht wiedersholt werden.

In den sich schwerer verjüngenden Bezirken mit verarmtem Boden nimmt man wohl auch seine Zuflucht zum Anbau der Kiefer als Schutholz und zur Nachzucht der Eiche unter deren Schirm. In der Regel gelangt man jedoch, dank dem der Eiche ausgezeichnet zusagenden Standort, ohne dieses Hilssmittel und mit minimer künstlicher Nachhilse zu sehr vollkommenen, so zu sagen reinen Eichendickungen. Von einer Beeinträchtigung der Verjüngung durch Unkrautwuchs ist auch auf den allerfruchtbarsten Böden nichts wahrzunehmen; selten sieht man eine

Sahlweide,
nirgends eine
Aspe. Andere,
die Eiche in
der Jugend bedrängende
Holzarten, wie
namentlich die
Buche, werden
bei den Läuterungen unnachsichtlich ausgehauen.

Für die früh beginnenden u. alle 10 Jahre sich wiederho= lenden Durch= forstungen gilt als Grundsatz, den Bestand zur Förderung des Längen= wachstumsund der Astreinheit



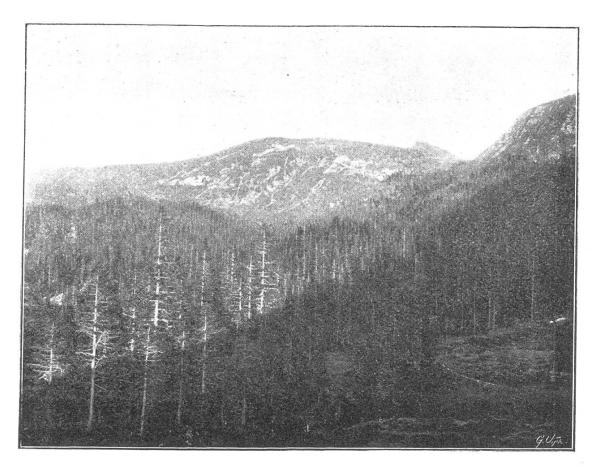
Lichtichlag im Gichenhochwald von Trongais.

anfangs gut geschlossen zu halten. Nach und nach werden die bestwüchsigen Stämme immer mehr begünstigt, doch kommt ein vorsichtig eingeleiteter Kronenfreihieb erst vom 60.-70. Jahre an etwas entschiedener zur Ausführung. Zugleich wird dann auf Nachzucht eines Unterholzes Bedacht genommen und solches, wo es sich nicht natürlich einfindet, mittels Pflanzung begründet. Die hierzu wichtigste Holzart ist für die vorherrschend von der Traubeneiche gebildeten Waldungen des Bourbonnais die Buche, während man der in feuchtern Lagen dominierenden Stieleiche mehr die Hagebuche beigesellt. Künstlich wird das Unterholz durch Pflanzung 2—3jähriger Sämlinge (2000—3000 Stück per ha.) eineingebracht. Abgesehn von der bessern Erhaltung der Bodenkraft, gestattet diese Beimischung mit der Zeit den Besstandesschluß etwas kräftiger zu lockern, ohne daß Wasserreiser entsstehn und durch ungehemmte Ausbildung der Kronen eine wesentliche Steigerung des Zuwachses zu bewirken.

Daß dieser in großen Zügen stizzierten äußerst einfachen, jede Künstelei vermeidenden Wirtschaft Verjüngungen von nicht zu übertreffender Vollkommenheit und Stangenhölzer, die sich ebenso sehr durch Geradschaftigkeit und Astreinheit, wie durch freudiges Wachs= tum auszeichnen, zu verdanken sind, kann man in den Waldungen des Bourbonnais auf Schritt und Tritt konstatieren. Naturgemäß sind es jedoch besonders die herrlichen Altholzbestände, welche das Interesse des Besuchers in Anspruch nehmen und seine Bewunderung erregen durch ihren Reichtum an Stämmen von ebenso imposanten Dimensionen, wie unvergleichlich schöner, ebenmäßiger Ausbildung. Im Spessart mögen die Eichen mitunter eine noch größere Höhe er= reichen, obwohl sich neben ihnen auch die hiesigen mit 30 und 35 m. Länge wohl sehen laßen dürfen. Dagegen werden die alten Bestände der Waldungen von Tronçais, von Moladier, von Bagnolet, von Boisplan u. s. w. hinsichtlich ihres Vorrats an gewaltigen, 80 und 90, nicht selten aber auch 100—120 cm. Durchmesser in Brusthöhe messenden und 7—8 m³ und noch mehr Derbholzmaße haltenden Stämmen kaum zu übertreffen sein. Und solche Bestände sind noch in ansehnlicher Ausdehnung vorhanden, macht doch allein im Wald von Tronçais ihre Fläche über 800 ha. aus. Dabei kann ihr Alter, obgleich es die zu 180 Jahren angesetzte Umtriebszeit übersteigt, immerhin ein mäßiges genannt werden, insofern als auf jenen vor= züglichen Böden 2—3 Jahrhunderte genügen, derartige Baumriesen hervorzubringen.

So besitzt z. B. der an der Spitze dieses Heftes dargestellte, in Verjüngung besindliche Bestand im Staatswald Moladier, auf oberem Tertiär, 290 m. ü. M., bei einer mittlern Höhe von 31 m. nur ein Alter von 210—230 Jahren.

Der im Text abgebildete Lichtschlag der Abteilung La Plantonnée, in Wald von Tronçais, auf Trias=Sandstein, 270 m. ü. M., hat bei einer durchschnittlichen Bestandeshöhe von 30 m. ein Alter von 220 Jahren. (Forts. folgt.)



Spigfichten im Seewenwald (Entlebuch) 1500 m. ii. M.

Die Spitzfichten, ihre Entstehung und forstliche Bedeutung.

Bon A. Engler, Professor in Bürich.

Reiner der vielen Varietäten, Spielarten und Wuchsformen der Fichte kommt nur annähernd jene forstliche Bedeutung zu, welche die unter dem Namen Alpen= oder "Spitsfichte" bekannte Standortsform dieser Holzart besitzt.

Spitsfichten werden jene schlanken, schmalkronigen Fichten genannt, denen man in höher gelegenen Gebirgswaldungen sehr häusig begegnet. Die Höhentriebe sind kräftig und von normaler Länge, die Üste dagegen auffallend kurz und dünn; sie hängen oft schlaff herab, namentlich im untern Teil der Krone. Die kurzen, wenig hängenden Sekundärzweige stehen gegen das Ende der Üste zusammengedrängt.